

## Die Versuchungen Dostojevskijs.

Dr. phil. Martha von Jesensky (2018)

Die psychologisch wesentlichen Aspekte in Dostojevskijs Leben zeigen sich in seinen Romanfiguren, insbesondere in dem Werk „*Die Gebrüder Karamàzov*“. Am 26. und 27. Juni 1878 besucht er das Kloster „Optina“, wo er mehrere Gespräche mit dem berühmten Klostervorsteher Vater Ambrosius führt, der dann im Roman als Vater *Sossima* porträtiert wird. Nach Sossima ist die Erde kein Jammertal, sondern ein potentielles Paradies. Wenn die Menschen nur gewillt wären, dies zu sehen und dafür zu wirken, würde unsere Erde tatsächlich das Paradies für alle werden. Nicht asketische Beschränkungen sind gefordert, sondern die harmonische Integration des Menschen in religiöser Weise. Der Weg dazu führt durch den von **Liebe geleiteten Glaubens:**

*„Liebe die ganze Schöpfung Gottes und jedes Sandkorn darin. Liebe jedes Blatt, liebe jeden Strahl von Gottes Licht. Wenn du alles liebst, wirst du das göttliche Geheimnis der Dinge gewahr werden...denn was wächst, lebt und ist, ist lebendig durch das Gefühl seiner Berührung mit anderen... Wenn dieses Gefühl in uns schwach oder zerstört wird, stirbt das himmlische Wachstum in dir. Dann wirst du dem Leben gegenüber unbeteiligt und wirst es sogar hassen.“* (Vgl. Janco Lavrin, 2006, S. 139 und 147)

In diesen Gesprächen mit dem Vorsteher des Klosters, wird dem Schriftsteller seine widersprüchliche Natur bewusst - als das **„Chaos des Wachstums und das des Verfalls.“**

„Ein Mensch mit erhabenen Geist und Herz beginnt mit dem Ideal der Madonna und endet mit dem Ideal von Sodom. Aber noch schrecklicher ist, dass ein Mensch mit dem Ideal von Sodom in seiner Seele das Ideal der Madonna nicht aufgibt, und sein Herz kann für dieses Ideal entflammt sein,... geradeso wie in den Tagen seiner Jugend und Unschuld“.

Dostojevskij geht es um das eigene Dilemma, um die Qual seiner eigenen inneren Polarität zwischen Gut und Böse, zwischen Glauben und Unglauben. Sein Weg zur Religion war übersät mit Zweifeln, von denen er sich erst sozusagen in der allerletzten Stunde seines Lebens befreien konnte. Lavrin: „Eines seiner schmerzlichen Geheimnisse war, dass er oftmals fälschlich seinen **ehrlichen Willen zur Religion schon für Religion selbst hielt**. So schreibt er im März 1854 an Mme Fonvisina, die ihm vier Jahre zuvor das Neue Testament geschenkt hatte:

„Ich kann von mir selber sagen, dass ich ein Kind meiner Zeit bin, ein Kind des Unglaubens und des Skeptizismus...Wie viele Leiden hat mich dieser Durst nach Glauben schon gekostet und wie viele kostet er mich noch; er ist umso stärker in meiner Seele, je mehr Argumente ich gegen ihn habe.“

Im selben Brief bekennt er, dass sein Trachten und Sehnen nach Glauben, von der Person Christi bestimmt würde, denn *„es gibt nichts Schöneres, nichts Tieferes um Mitfühlendes, nichts Besonneneres, Menschlicheres und Vollkommeneres als Christus“*.

Doch, der innere Doppelgänger seiner Seele, der „russische Mephistoteles“, der Teufel, schlief nicht - er verhöhnte ihn, vor allem wegen seines Entschlusses, sich selbst anzuzeigen: „Du bist drauf und dran, einen Akt heroischer Tugend auszuführen, und glaubst nicht an die Tugend, deshalb quälst du dich...“

Ein Wesenszug seines verborgenen Charakters? Dostojewskij selbst hat das „Doppelgängerische“ seiner Seele nie verschwiegen. Ein Freund von ihm (Strachov), der ihn gut kannte, schrieb am 28. November 1883 an *Tolstoj*: Er (Dostojewskij) sei von „tierischer Sinnlichkeit“ gewesen, verrucht, neidisch und lasterhaft, sein ganzes Leben verbrachte er in Emotionen und Gereiztheiten, „die ihn bemitleidenswert, ja lächerlich gemacht hätten, wenn er nicht so verrucht intelligent gewesen wäre“.

Der Dostojewskij-Kenner Lavrin sagt: Das Doppelgängerische in den Werken Dostojewskijs ist ständig anwesend, es kann nicht nur als Läuterungsprozess betrachtet werden, sondern auch als ein unaufhörlicher Kampf, „der Kampf eines Menschen mit sich selbst, in dessen Bewusstsein *alle Widersprüche nebeneinander existieren*.“ Er hätte seinen „möglichen“ Glauben an Christus niemals so glühend predigen können, hätte er nicht auch den Skeptiker und „Nihilisten“ in seiner eigenen Seele erkannt.“

Gegen Ende seines Lebens schrieb Dostojewskij an einen Freund (K.O. Kavèlin):

*„Mein Hosianna ist durch einen Schmelztiigel von Zweifeln gegangen“*. Auf seinen Tod war er vorbereitet. In der Nacht am 25. Januar 1881 wollte er einen Bücherschrank verschieben, wobei ihm durch die Anstrengung eine Arterie in der Lunge platzte. Der folgende Blutsturz war zunächst nicht bedenklich, es bestand Hoffnung auf Besserung. Aber sein Zustand verschlimmerte sich bis zum Kollaps, als er sich in einer Auseinandersetzung mit seiner Schwester Vera (wegen einer Erbschaftsangelegenheit) aufregte. Dann, am 28. Januar bat er seine Frau (Anna Grigorjeva) eine Kerze anzuzünden und ihm aus dem Neuen Testament vorzulesen. Am Abend starb er. (Vgl. Lavrin S. 142 und 153)

**Warum werden wir in Versuchung geführt?**

Wie oben gesehen, der innere Doppelgänger Dostojewskijs, der „russische Mephistopheles“, versuchte ihn von seinem Streben nach Tugenden abzubringen. Auch wir beherbergen, bewusst oder unbewusst einen „Mephistoteles“ in uns - aber nicht alle nehmen den Kampf gegen ihn auf. Oder nur äusserlich. Die heilige TERESA von AVILA (1515-1582) sagt in diesem Zusammenhang:

Die Dämonen können uns und anderen grossen Schaden zufügen mit der Täuschung, als hätten wir Tugenden, die wir in Wirklichkeit nicht besitzen...Dabei können wir unmerklich, im Glauben auf dem rechten Wege zu sein, in eine Grube geraten, aus der wir nicht wieder heraus gelangen. Es muss nicht immer Todsünde sein... es genügt, dass wir uns mit den Beinen verstricken und ihn (Jesus) vergessen...

Aber warum werden wir in Versuchung geführt?

In ihrem Buch *„Wege zum Gebet“* (Brief an die Ordensschwwestern, Kapitel 16) erfahren wir es:

„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern befreie uns von dem Übel“. Grosses ist hier zu überdenken, Schwestern, und zu begreifen, da ihr doch darum bittet. Wer bis zu solcher Höhe des Betens gelangt ist, wird den Herrn nicht bitten, er möge ihn von Beschwerden, Anfechtungen, Verfolgungen und Auseinandersetzungen befreien – ein Zeichen, dass sein Gebet von Gott und kein Selbstbetrug ist .... Solche Seelen gleichen den Soldaten, die im Kriege zufrieden sind....Sie fürchten die offenen Feinde nicht, sie kennen diese bereits und wissen, dass deren Kraft nichts vermag gegenüber der Kraft, womit der Herr sie erfüllt...

Dostojewskij hat diesen Kampf ehrlich geführt.

---